

Der Feuerwehrmann.

Bezugspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.
pro 3 gespaltene Zeile.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und
das Königlich Preussische Sadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Jeder Abonnent

dieser Wochenschrift ist mit

500 Mark

gegen die Folgen körperlicher
Verletzungen für den

Fall des Todes
sowie der Ganz-Invalidität
versichert.

Nr. 27.

Barmen, den 7. Juli 1899.

17. Jahrg.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Anna, den 22. Juni 1899.

An die Wehren des Verbandes!

Seit Jahren sind auf den Verbandstagen die an Kameraden, welche im Branddienst oder bei Übungen einen Unfall erlitten, gezahlten Entschädigungen, namentlich die Renten, als durchaus unzulänglich bezeichnet. Auch der diesjährige Verbandstag in Haspe hat die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Rentenätze von Neuem betont, wobei für uns vor Allem mit maßgebend ist, daß bei diesen niedrigen Sätzen nach und nach besser gestellte Bürger aus berechtigter Sorge, daß ihre Familie in Noth geräth, wenn ihnen im Feuerwehrdienst ein Unfall zustoßen sollte, unserer edlen Sache fern bleiben werden. Die jahrelang mit der Westfälischen Feuerwehr-Unfallkasse gepflogenen Verhandlungen und die sorgfältigen Untersuchungen seitens der Direction dieser Kasse haben ergeben, daß bei den jetzt gezahlten Beiträgen der Mitglieder von 60 Pf. pro Kopf und Jahr eine Erhöhung dieser Sätze unausführbar ist.

Nachdem nunmehr der Herr Minister des Innern in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Deutschen, sowie auch speciell des unterzeichneten Feuerwehr-Ausschusses in seinem Erlaß vom 28. December v. J. die Nothwendigkeit betont hat, daß die Versicherung der Wehren sich auf alle Fälle erstrecken müsse, in welchen die Wehr officiell im Dienst ist, ganz gleich, ob es sich um Hülfeleistung bei Feuersgefahr oder bei Wassersnoth, bei einem Hauseinsturz, einem Eisenbahn-Unglück oder dergleichen handelt, wird unsererseits die Ausdehnung auf alle diese Fälle angestrebt, was aber ebenfalls eine Erhöhung der Jahresbeiträge bedingt.

Die Verbandswehren werden deshalb hierdurch ersucht, umgehend bei ihren Gemeinde-Behörden dahin vorstellig zu werden, daß diese sich bereit erklären, für die Versicherung der Wehr, namentlich auch mit Rücksicht auf die geplante weitere Ausdehnung der Versicherung auf anderen als Branddienst, einen höheren Beitrag zu leisten, und zwar von 1,20 M. pro Kopf und Jahr.

Um mit der Feuerwehr-Unfallkasse rechtzeitig uns ins Einvernehmen setzen zu können, ersuchen wir thunlichst bis zum 1. September Ihre Antwort hierher einzusenden.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Ausschuss des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
C. Modersohn, Vorsitzender.

Anna, den 24. Juni 1899.

Liebe Kameraden!

Als wir am 30. September 1897 unsern allverehrten Führer und Vorkämpfer, den einzigen Vorsitzenden, welchen der Rheinisch-Westfälische Feuerwehr-Verband überhaupt gehabt hat (1880 bis 1891), und den ersten Vorsitzenden unseres Verbandes Wilhelm Mummehoff in Bochum zu Grabe getragen, haben wir alle uns gelobt, sein Werk, den Verband, den er geschaffen und in den wenigen Jahren

zu hoher Blüthe gebracht hatte, und in dem er sich ein Denkmal gesetzt, hoch zu halten und in diesem das Andenken an ihn, den uns nur allzufrüh entzogenen Treuesten unter uns, zu hegen und zu pflegen. Von diesem Gedanken ausgehend hat der Verbandstag in Arnberg im vorigen Jahre beschlossen, zum bleibenden Gedächtniß an den Verewigten eine Mummehoff-Stiftung ins Leben zu rufen, welche berufen sein soll, durch Erfüllung ihrer Pflichten als Feuerwehrmann in Noth gerathene Kameraden oder deren Hinterbliebene zu unterstützen. Wir sind überzeugt, daß wir hierbei ganz im Geiste unseres alten Führers handeln, daß auch er sagen würde: „Kinder, wollt Ihr etwas thun mir zu Gefallen, so sorgt für bedürftige Kameraden und deren Familie, sorgt, daß Ihr Mittel bekommt Noth, und Sorge fern zu halten von denen, welche Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr gearbeitet und dabei Schaden erlitten haben.“ Wir sind überzeugt, daß sein Namen und sein Geist hierdurch besser im Verande erhalten werden als durch ein Denkmal aus Stein und Erz, das an einem Orte aufgestellt nur wenigen Kameraden zu sehen beschieden sein würde.

Der Verbandstag in Haspe hat vor 4 Wochen die vom Verbands-Ausschuß aufgestellten Satzungen der Mummehoff-Stiftung (abgedruckt Verhandlungen des IX. Verbandstages in Haspe, Seite 31 bis 32) einstimmig genehmigt, in welchen festgelegt ist, daß die Stiftung in Wirksamkeit treten soll, sobald ein Kapital von 10 000 Mark angesammelt ist.

Im Auftrage dieses Verbandstages wenden wir uns an Sie, Kameraden, mit der Bitte, nach Kräften dazu beizutragen, daß recht bald die Kasse ihre Wirksamkeit entfalten kann, das heißt, daß recht bald diese 10 000 Mark Capitalvermögen zusammengebracht werden. Helfe jeder an seinem Theile, nach seinen Kräften! Wenn das geschieht, wenn alle unsere 181 Verbandswehren mit 12 450 Mitgliedern auch hierin zeigen, daß wir alle „Einer für Alle und Alle für Einen“ entstehen, dann muß es wahrlich bald gelingen! Insbesondere ergeht der Ruf hier nochmals, unsere Liebe, unsere Anhänglichkeit an unsern alten Führer, dessen Ruf wir zu so mancher Versammlung gefolgt sind, dessen Worte uns so oft zu neuem Eifer, zu neuer Schaffenskraft im Dienste unserer edlen Feuerwehr-sache angefeuert haben, wenn kleinliche Nörgeleien uneinsichtiger Leute uns die Schaffensfreudigkeit verbitterten, an alle die Wehren, welche ihm nahe gestanden haben, welche ihm manchen Rath aus dem Schatze seiner reichen Erfahrung, manchen bedeutsamen Wink, manche persönliche Anregung verdanken.

Er ergeht aber auch an alle anderen Wehren, welche direct und indirect noch immer von der langjährigen unermüdeten Thätigkeit des bis zum Ende unserer Sache treu gebliebenen alten Kämpfers Nutzen ziehen; er geht an alle, welche ein warmes Herz für unsere Feuerwehr-sache, brüderliches Mitgefühl für unverehelichte leidende Kameraden und Mitmenschen hegen! Nehme jeder Vorstand in seiner Wehr, an seinem Orte, der Sache mit Eifer sich an, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Wir sind überzeugt, daß wir nicht vergebens an Ihre Kameradschaft appelliren, und werden demnächst in unserem Verbands-Organ über die eingangenen Beträge, welche wir an unseren Kassen-

föhre Kameraden G. A. Fricke in Bochum zu senden bitten, Rechnung legen.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Der Ausschuß des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
C. Moderjohn, Vorsitzender.

* * *

Von der Westfälischen Unfall-Kasse.

Im Anschluß an den Bericht in Nr. 22 des „Feuerwehrmann“ geben wir hier die Ausführungen des Verbands-Ausschusses in seinem Jahresbericht für 1898/99, welcher die Westfälische Feuerwehr-Unfallkasse betreffen, wieder. Diese Darlegungen geben zugleich eine Erläuterung zu den in dieser Nummer an erster Stelle veröffentlichten Circular des Ausschusses an die Wehren. Der Verbands-ausschuß sagt in dem Jahresbericht:

Der Westfälischen Feuerwehr-Unfallkasse gehören von den Verbandswehren noch nicht an: Hagen, Freienohl, Neuen-Mühle, Schwese und Sölde. Erstere Wehr ist durch besondere städtische Einrichtung anderweit gegen Unfall versichert, die letzten 4 Wehren müßten jedoch ihre Gemeinden veranlassen, so bald als möglich den geringen Satz von 60 Pf. für jedes Mitglied jährlich zu bewilligen und die Wehr bei der Kasse anzumelden.

Im Ganzen gehörten am 31. März 1899 der Unfallkasse 266 Wehren mit 17320 Mitgliedern an.

Die Rechnung für 1898/99 stellt sich wie folgt:

Einnahmen:

1. Beiträge der Wehren	10 575,05 M.
2. Beiträge der Provinzial-Feuer-Socität	5 127,68 „
3. Zinsen	5 481,07 „
Sa. 21 183,80 M.	

Ausgaben:

1. Tägliche Krankengeld	3 536,85 M.
2. Renten an Feuerwehrleute	7 380,47 „
3. Renten an Wittwen und Waisen	3 092,00 „
4. Kurkosten	799,74 „
5. Verwaltungskosten	350,63 „
Sa. 15 159,69 M.	

mithin Ueberschuß 6024,11 M.

Der Kassenbestand ist dadurch auf 143 050,98 M. gestiegen.

Im verflossenen Jahre sind 60 Unfälle vorgekommen, darunter 2 schwere, welche voraussichtlich dauernde Verminderung der Erwerbsthätigkeit und somit für die Kasse dauernde Rentenleistung zur Folge haben werden. Die Zahl der Rentenangehörigen beträgt zur Zeit

18 Feuerwehrleute

7 Wittwen

11 Waisen

welche im letzten Jahre zusammen 10881,70 Mark an Renten erhalten haben.

Wie die Ausgaben der Kasse in größerem Maße steigen als die Einnahmen, und wie dieses Steigen durch das fortwährende Wachsen der für Rentenzahlung verausgabten Beträge hervorgerufen ist, zeigt die folgende Tabelle.

Rechnungs-jahr	Zahl der		Dieselben haben an Beiträgen gezahlt		Zuschuß der Prov.-Feuer-Socität		Zahl der Unfälle	Gesamtbeitrag der im Rechnungsjahre gezahlten Entschädigungen		Von vorstehendem Betrage entfallen auf Unfälle			
	Wehren	Mitglieder	Mark	Pf.	Mark	Pf.		aus dem laufenden Rechnungsjahre		aus früheren Jahren			
								Mark	Pf.	Mark	Pf.		
1885/6 (15 Monate)	137	10 464	7 273	70	3 636	85	38	2 636	33	2 636	33		
1886/7	147	11 002	6 465	25	3 232	63	40	4 957	17	3 781	03	1 176	14
1887/8	152	11 083	6 748	75	3 374	37	19	3 648	52	1 122	55	2 525	97
1888/9	160	11 555	6 936	—	3 468	—	24	2 291	10	1 601	10	690	—
1889/90	161	11 853	7 097	25	3 548	62	53	4 902	90	3 344	97	1 557	93
1890/91	170	12 001	7 321	45	3 660	73	34	4 817	02	2 568	22	2 248	80
1891/2	180	12 786	7 488	70	3 724	10	36	6 032	38	2 132	05	3 900	33
1892/3	196	13 946	8 155	33	3 993	63	42	4 978	11	2 945	91	2 032	20
1893/4	211	15 113	8 807	25	4 310	53	55	7 633	28	3 226	78	4 406	50
1894/5	216	15 395	9 338	25	4 575	53	59	11 166	36	4 000	91	7 165	45
1895/6	228	16 031	9 593	73	4 697	68	67	12 168	01	3 537	15	8 630	86
1896/7	240	15 762	9 945	95	4 822	53	41	11 616	02	3 561	89	8 054	13
1897/8	257	17 029	10 010	05	4 853	68	51	13 906	88	4 169	95	9 736	93
1898/9	266	17 320	10 575	68	5 127	68	60	14 809	06	3 927	36	10 881	70

Während also allein die für in früheren Jahren vorgekommene Unfälle zu zahlenden Renten im verflossenen Jahre auf 10881,70 Mark gestiegen waren, war der Jahresbeitrag der Wehren nur auf 10557,05 Mark gewachsen, sodaß er allein also nicht ausreichte, um nur die Renten zu decken. In den nächsten Jahren tritt zweifellos noch ein weiteres Steigen der Renten ein.

Auf Veranlassung des Provinzial-Ausschusses hat deshalb in der am 9. Mai d. J. abgehaltenen Sitzung der Beirath der Feuerwehr-Unfallkasse die Frage geprüft, ob die Mittel der Kasse dauernd ausreichen werden, um alle Verbindlichkeiten zu decken, und beschloßen, daß das ursprüngliche Stammcapital von 30 000 Mark von den Ueberschüssen getrennt aufgeführt und letztere, zur Zeit in der Höhe von 113 050 Mark, als Renten-Reserve zurückgelegt werden sollen. Demgemäß wurde folgende Statuten-Änderung beschloßen:

§ 2. Als Stammcapital werden der Kasse aus Provinzial-Fonds 15 000 Mark und von der Provinzial-Feuer-Socität 15 000 Mark, zusammen 30 000 Mark überwiesen. Die Zinsen dieses Capitals, sowie der Renten-Reserve (§ 16) und die nach § 14 zu leistenden Beiträge, bilden die ordentliche Jahreseinnahme der Kasse. Reichen dieselben zur Bestreitung der Ausgaben nicht aus, so ist der fehlende Betrag dem Stammcapital zu entnehmen; ergeben sich Ueberschüsse der Einnahmen, so sind diese zunächst zur Ergänzung des etwa verminderten Stammcapitalis auf den ursprünglichen Betrag, im Uebrigen aber zur Bildung der Renten-Reserve (§ 16) zu verwenden.

§ 16. Zur Deckung der Verbindlichkeiten, welche der Kasse aus der Gewährung dauernder Renten (§ 6b und c) entstehen, ist eine Renten-Reserve zu bilden. Dieser sind die aus der Verwaltung der Kasse sich ergebenden Ueberschüsse so lange zu überweisen, bis ein von dem Beirath nach Maßgabe der vorhandenen Rentenverpflichtungen festzusetzender Betrag erreicht ist. Alsdann kann bei weiteren Ueberschüssen eine angemessene Ermäßigung der Jahresbeiträge oder Erhöhung der Entschädigungsbeträge, andernfalls aber auch, wenn die Jahresbeiträge sich als unzureichend erweisen, eine angemessene Erhöhung der Beiträge oder Herabsetzung der Entschädigungsbeträge eintreten.

Die Bestimmung hierüber erfolgt durch den Beirath mit Genehmigung des Prov.-Ausschusses.

Nachdem die im vorigen Jahre beschlossene Erhöhung der Tages-Entschädigungssätze von 3 Mark auf 3,50 Mark für den Unverheiratheten und von 4,50 Mark auf 5 Mark für den Verheiratheten seit dem 1. April in Kraft getreten sind, zahlt die Kasse zur Zeit von allen deutschen Feuerwehr-Unfallkassen die höchsten Sätze (vergl. Nr. 16 des „Feuerwehrmann“) und ist an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen. Nach Absicht der Provinz soll die Kasse keine Versicherung gleich einer Privatversicherung sein, und kann dies auch nicht ohne die Beitragsätze ganz bedeutend zu erhöhen, sie soll vielmehr nur eine Hülskasse sein, dazu bestimmt, den Feuerwehrmann und dessen Familie im Rahmen der ihr zur Verfügung stehenden Mittel bei einem Unfall möglichst vor pecuniärem Schaden zu bewahren.

Der vom Verbands-Ausschuß im Auftrage des vorjährigen Verbandstages von Neuem gestellte Antrag auf Aufhebung des § 7 der Satzungen wurde deshalb auch wiederum abgelehnt und gleichzeitig die Umwandlung des Namens „Feuerwehr-Unfallkasse“ in „Feuerwehr-Unfall-Hilfskasse“ beschlossen. Auch über die von den Freiwilligen Feuerwehren Soest bezüglich Weidenau gestellten Anträge wurde im Anschluß an die gepflogenen Erörterungen vorab Beschluß gefaßt dahin lautend, daß wie dies bei allen derartigen Kassen üblich, die Kosten für das ärztliche Attest nicht von der Kasse getragen werden können, sowie daß bei dem jetzigen Stande der Kasse eine Erhöhung der Rente nicht durchführbar sei. Eine Erhöhung der Beiträge wird voraussichtlich ohnehin schon demnächst eintreten müssen, damit die Kasse ihren Verpflichtungen gerecht werden kann.

Bezüglich einer Ausdehnung der Entschädigungspflicht auf alle Fälle, in welchen die Feuerwehr dienstlich thätig ist, wie dies in dem Ministererlaß vom 28. December v. J. als wünschenswerth bezeichnet ist, sollen zunächst statistische Erhebungen angestellt werden, um festzustellen, in wie weit dadurch eine Belastung der Kasse voraussichtlich eintreten wird.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

Mit Bezug auf die Einladung zum XIX. Feuerwehrtage in Gadebusch machen wir den Verbands-Feuerwehren bekannt, daß die Großherzogliche Generaldirection der Mecklenburgischen Friedrich-Franz-Eisenbahn und die Central-Verwaltung für Secundärbahnen, Herrn. Bachstein, Fahrpreis-Vergünstigungen bewilligt haben, und den sich durch die Uniform legitimirenden Feuerwehrmännern gestatten, sowohl auf der Hinfahrt am 5. und 6. August, als auch auf der Rückfahrt am 6. und 7. August gegen Lösung von Militärfahrkarten in der III. Wagenklasse reisen zu können. Die mecklenburgisch-pommersche Schnellspeurbahn gewährt eine Fahrpreisermäßigung in der Art, daß von den sich durch die Uniform legitimirenden Mitgliedern der halbe Fahrpreis erhoben wird. Die Benutzung der Schnellzüge und die Anrechnung von Freigeplack ist ausgeschlossen. Zugleich ersuchen wir diejenigen Verbandsfeuerwehren, welche ihre Beiträge und statistischen Berichte noch nicht eingesandt haben, unverzüglich ihre Rückstände zu erledigen.

Güstrow, den 4. Juli 1899.

Der geschäftsführende Ausschuß.

E. Günther. E. W. J. Köhn. Ernst Vint.

Aus anderen Feuerwehrfreisen.

* Düsseldorf. Samstag, 1. Juli, Vormittag 10¹/₂ Uhr fand im Feuerwehrdepot an der Hüttenstraße anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der Berufs-Feuerwehr ein Festappell statt. Erschienen waren Herr Beigeordneter Dr. Wülffing als Vertreter der Stadtverwaltung, einige Herren des Stadtverordneten-Collegiums und der Feuerwehr-Commission, das Ehrencomité, eine große Anzahl ehemaliger Feuerwehrleute und das ganze active Corps, die sämtlichen Ober-Feuerwehrmänner der Reservewehr, sowie viele Mitglieder der letzteren. Herr Beigeordneter Dr. Wülffing feierte das Corps und dessen Chef, Herrn Brandmeister Baum, in warm empfunder Rede, die vielen Verdienste der Wehr um die Stadt rühmend hervorhebend. Er ermahnte alsdann die Mannschaften und Führer, auch fernerhin ihre Pflicht stets ganz und voll zu erfüllen und sich durch gute Manneszucht und stete Berufstreue das Vertrauen der Verwaltung und der Bürgererschaft zu erhalten. Alsdann ergriß der Vorsitzende des Festauschusses, Herr Anton Meyer, das Wort. Nach herzlich Worten der Begrüßung wies er auf die vielen Verdienste der Wehr hin, welche schon so manches Menschenleben vor dem sicheren Tode bewahrt und in tausenden Fällen das Eigenthum der Bürger vor Vernichtung geschützt habe. Ferner konnte er dem Vertreter der Stadt die erfreuliche Mittheilung machen, daß Dank der Opferwilligkeit der Bürger und der hier vertretenen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften dem Pensionsfonds der Feuerwehr jetzt schon eine Summe von 4000 M. überwiesen werden könne, welche jedoch durch nachträglich noch eingehende Beiträge hoffentlich noch wesentlich anwachsen werde. Mit dem Danke der Bürgererschaft für das Corps und einem Hoch auf dasselbe schloß der Vorsitzende seine Ansprache. Hiernach erfolgte die Beglückwünschung des Herrn Brandmeisters Baum und der übrigen Jubilare seitens der erschienenen Gäste, worauf eine Bewirthung der Mannschaften erfolgte. Welche lebhaft Theilnahme die Bürgererschaft, sowie auswärtige Wehren und Freunde der Feuerwehr, an dem Jubiläum des Corps nahmen, geht u. a. aus der großen Zahl der im Laufe des Tages eingetroffenen Glückwunschscheinen und Telegramme hervor. Bei dem Festmahle im Casino des städtischen Männer-Gesangsvereins, wozu eine stattliche Anzahl Herren sich eingefunden hatte, entrollte Herr Brandmeister Baum ein interessantes Bild von der Entstehung und Weiterentwicklung der hiesigen Berufs-Feuerwehr. Seine Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Seitens des Festauschusses wurde Herrn

Fenilleton.

Ein diplomatischer Erfolg.*)

Von Fritz Ernst.

Es war im Jahre 1829 und der Krieg zwischen Rußland und der Türkei stand auf der Spitze der höchsten Erbitterung. Siegreich drang der Feldmarschall Diebitich Sabalkansky südwärts vor und stand vor Adrianopel, der zweiten Hauptstadt des türkischen Reiches. Die stolze Sorglosigkeit, in welcher die hohe Pforte sich zu hüllen pflegte, vertrauend, daß Allah alle Feinde der Gläubigen vernichten würde, war erschüttert. Man begann zu zittern, und Chosref Pascha, der Großvezier, mußte sich entschließen, so verhöhlte und verschönt als möglich, dem Sultan Mahmud die furchtbare, unglaubliche Mittheilung zu machen, daß die Schaaren der Giauri es wagten, weiter und weiter zu marschiren, daß sie Adrianopel bedrohen und daß sie vielleicht frech und verwegen genug sein könnten, bis nach Stambul, der heiligen Residenz des Padischah, vorzudringen.

Man hatte sich, wie immer wenn die russische Macht mit flirrendem Schwert an die goldenen Pforten des Serails schlug, an England und Frankreich gewendet um Schutz zu finden. Die Lage ganz Europas begann bedenklich und unsicher zu werden. In London und Paris begann man die Zertrümmerung der Türkei zu fürchten, durch welche die vortheilhaften Handelsmonopole im Mittelmeer zerstört und der russische Einfluß im Orient allein herrschend werden mußte. Allein eine Intervention war schwer und dornenvoll. Rußland war nicht gesonnen, sich

in seinem Siegeslauf aufhalten zu lassen und schien entschlossen, den vollen Preis des Kampfes zu beanspruchen. Auf der anderen Seite wollte Sultan Mahmud, der stolze Gwalttherrscher, sich zu keinen Concessionen verstehen, und schon durchschwirten Gerüchte von englischen und französischen Rüstungen die Welt, — die Möglichkeit eines europäischen Brandes stieg am politischen Horizont auf.

Da erging von Paris und London aus die Bitte um Vermittelung an König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, der an allen europäischen Höfen hoch geachtet wurde, der unbetheiligt und unparteiisch da stand und vor dem der Kaiser Nicolaus in tiefer Verehrung sich beugte. Rußland sowohl als die Türkei nahmen die Vermittelung an, ohne jedoch in ihren militärischen Maßregeln sich dadurch aufhalten lassen zu wollen, und der König von Preußen sandte den General von Mülling, diesen militärisch und diplomatisch so vielgewandten und hochverdienten Mann, dem Chef des Generalstabs der preussischen Armee, um die Verhandlungen aufzunehmen und womöglich einen Frieden herbeizuführen, der Europa vor der drohenden Kriegsgefahr beschützen sollte.

Herr von Mülling machte sich auf den Weg und reiste zu Schiff über Smyrna, wo er sich einige Zeit aufhielt und bei dem dortigen preussischen Consul Teher wohnte. Der General von Mülling hatte, wie alle geistvollen und bedeutenden Leute, eine sehr feine und hochgebildete Zunge. Noch lange nachher, als er Gouverneur von Berlin und Feldmarschall war, lieferten seine gastrophischen Wettkämpfe mit dem Grafen von Westmoreland den Stoff zu vielen heiteren und pikanten Anekdoten. Herr Teher bot alles auf, um dem General würdig componirte Diners vorzusetzen. Unter anderen vortrefflichen Sachen erschienen auf seiner Tafel auch die Beccafigen, die kleinen Feigenvögel des Orients, so

*) Nachdruck verboten.

Baum ein Ehrenhäkel, den übrigen Jubilaren ebenfalls werthvolle Andenken überreicht. — Der am Samstag Abend stattgefundene Commerc war von den ehemaligen Angehörigen des Corps sehr zahlreich besucht; sogar viele auswärtig wohnende Kameraden hatten sich eingefunden. In Rede und Lied wurde die Bedeutung des Tages hervorgehoben, Erinnerungen ernster und heiterer Natur bildeten den Unterhaltungsstoff der alten Feuerwehrleute. Der Commerc wurde durch keinerlei Generalalarm gestört und nahm einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf. Als ein schönes Zeichen der Pietät verdient noch erwähnt zu werden, daß das Comité am Jubiläumstage auf den Gräbern der im Dienst der Feuerwehr verunglückten Wehrleute Dahmen und Michels prachtvolle Kränze niederlegte. Das am Sonntag Abend im Anschluß an den Jubiläumstag veranstaltete Fest in der Flora war durch den am Nachmittag eingetretenen Gewitterregen insoweit behindert, als sämtliche Veranstaltungen im Saale stattfinden mußten. Es herrschte infolge dessen eine drangvoll fürchterliche Enge, was aber nur zur Hebung der Stimmung beitrug. Die Darbietungen waren dem Charakter des Jubiläums angepaßt. Lebende Bilder aus der Thätigkeit der Feuerwehr, gestellt vom Reserve-Feuerwehr-Verein, wechselten mit Musikstücken, sowie Gesangsvorträgen des Düsseldorfser Doppel-Quartetts ab. Alle Festtheilnehmer traten mit berechtigter Genugthuung über den Verlauf des Festes den Heimweg an.

* **Königshütte.** Seitens der Firma J. G. Lieb in Biberach war am 19. Juni im Feuerwehr-Depot der Königshütte eine Probe von Schläuchen veranstaltet worden, zu der Einladungen an die benachbarten Feuerwehren ergangen waren. Eine Anzahl Brandmeister hatten derselben Folge geleistet. Es gelangten 3 je 4 m lange Schläuche aus Hanfgewebe zur Prüfung mit Manometer und Wasserdruck von einer großen Fahrspitze aus. Es wurden geprüft ein Ende Doppelschlauch 80 mm flachliegend gewebt. Derselbe hielt 10 Atmosphären Wasserdruck aus, welcher bis 20 Atmosphären gesteigert wurde, ohne daß an der Schlauchwandung auch nur ein Tropfen Wasser sichtbar wurde. In gleicher Weise wurde alsdann ein Hanfschlauch „extrastark“ und „extrageschmeidig“ in gleicher Weise auf 10 bezw. 12 Atmosphären, ja selbst auf 22 Atmosphären angedrückt. Eine sehr anerkennenswerthe Leistung für Hanfgewebe ohne Gummi-Einlage, wenn man berechnet, daß 10 Atmosphären einer senkrechten Wassersäule von 100 m entsprechen. An die Schlauchprobe schloß sich ein Vorexercieren der Hüttenfeuerwehr unter dem Commando

des Brandinspectors Mappes, sowie eine Vorführung der imprägnirten Decken zum Löschen von Feuer und Erdrücken von Stichflammen an. Recht interessant war das Vorführen eines Asbest-Auzuges, mit dem sich ein Feuerwehrmann in einem Flammenhaufen direct herum wälzte.

* **Annaberg.** Am Samstag, 17. Juni, fand hier eine Sitzung des Landesauschusses sächsischer Feuerwehren statt. Bei dieser Gelegenheit brachte der Vorsitzende Weigand-Chemnitz dem Collegen Kellerbauer, welcher in den nächsten Tagen eine 25jährige Thätigkeit als alleiniger Redacteur des amtlichen Organs „Die Feuerspritze“ vollendet, die herzlichsten Glückwünsche des Landesverbandes dar, dabei betonend, daß durch die Thätigkeit des hochverdienten Jubilars das sächsische Feuerwehrwesen in technischer Beziehung bedeutenden Aufschwung gewonnen habe. Der Landesauschuß habe diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen können, ohne den Jubilar durch ein Angebinde, in Form einer großen Vase, zu ehren. In bewegten Worten dankte Kellerbauer für die ihm gebrachte Ovation und gelobte, so lange und so weit seine Kräfte reichen, in der bisherigen Weise an dem Ausbau des sächsischen Feuerschutzes als Mitarbeiter thätig zu sein. — Auch die Redaction des „Feuerwehrmann“ erlaubt sich dem geschätzten Jubilar herzlichste Glückwünsche zu seinem silbernen Jubiläum entgegenzubringen.

Der Brand des Marktes Ottensheim bei Linz.

Linz. (Oberösterreich.) Es ist ein entsetzliches Unglück, welches den Markt Ottensheim bei Linz, am 7. Juni getroffen hat. Ottensheim, diese Perle der Donau, welches durch seine herrliche Lage jeden Besucher entzückt, ist heute ein rauchender Trümmerhaufen. Mit Ausnahme des mächtigen Schlosses, welches sich auf einem Granitfelsen über den Ort erhebt, und der knapp an dem Schloßparke liegenden Sieglischen Brauerei, ist fast der ganze Ort von dem verheerenden Element zerstört worden, die Häuser, die stehen geblieben sind, lassen sich thatsächlich an den Fingern abzählen. Ottensheim ist ein alter Markt; ein Otto Haymo aus dem Geschlechte der Ritter von Neuburg soll es im Jahre 898 gegründet haben. Ottensheim zählte nach der Volkszählung vom Jahre 1890 167 Häuser und 1282 Einwohner. Von der 168 Nummern zählenden Ortschaft sind 123 Nummern sammt Nebenobjecten ein Raub der Flammen geworden.

Der Brand brach, wie die „Oesterr. Verb.-Zw.-Ztg.“ meldet, um etwa 1¼ Uhr im Hofmannstadel aus, welcher

genannt nach dem französischen Wort *bec à figure*, weil sie mit ihrem feinen Schnabel die Feigen anpicken und sich von ihrem süßen Saft ernähren. Diese Vögel sind unendlich zart und wohlschmeckend, kleiner als die Leipziger Lerchen, man ißt sie entweder wie diese gebraten oder noch besser in süßem orientalischen Essig eingebracht. Der General, entzückt über diese ihm bisher unbekannte köstliche Speise, ersuchte den Consul Teker, der ihn auf seiner Reise nach Konstantinopel begleitete, soviel Flaschen als möglich von den eingemachten Beccafigen mitzunehmen.

Der General kam in Konstantinopel an, wo die Unruhe und Bestürzung inzwischen einen immer höheren Grad angenommen hatte, denn immer vergeblicher waren die Versuche des Widerstandes gegen den siegreichen Feldmarschall Diebitich. Aber immer noch stand der Sultan fest auf seiner Weigerung, irgend welche von den Russen geforderte Bedingung anzunehmen. Der General befahl sofort Herrn Teker, gewandte Levantiner als Boten auszusenden, die ihm genaue Nachrichten über die Stellung der Russen und alle Verhältnisse im russischen Heere bringen sollten. Dann machte er dem Großvezier, Chosref Pascha, seinen Besuch und wurde schon am nächsten Tage in feierlicher Audienz vor den Sultan Mahmud geführt, der den Abgesandten des auch von ihm hochgeachteten Königs von Preußen mit besonderer Auszeichnung empfing.

Mahmud war ein starker, corpulenter Mann, in dessen Augen körperliche Veleibtheit als ein großer Vorzug und als Zeichen männlicher Schönheit und Würde galt. Auch der General von Müßling war stark und corpulent, und als er in der großen preussischen Generalsuniform, von Chosref Pascha geführt, vor dem Padischah erschien, betrachtete dieser ihn lange und wohlgefällig. Nach der damaligen Sitte durfte das Großheer direct mit keinem

Ungläubigen sprechen, und so wandte er sich an seinen Begier und sagte mit einem wohlgefälligen Blick auf Herrn von Müßling:

„Chosref, mein Slave, sage diesem preussischen Serraskier, daß ich Wohlgefallen finde an seiner würdevollen und männlichen Erscheinung, die mir Verdacht einflößt zu seinem Geist und seinem Charakter, und daß ich dem Padischah von Preußen dankbar bin, daß er ihn zu mir gesendet hat.“

Chosref Pascha, der mit einiger Geläufigkeit französisch sprach, verdolmetschte diese Worte dem Herrn General, der sich tief verneigte und dem Sultan lächelnd seinen Dank ausdrückte.

„Nun,“ fuhr Mahmud fort, sage ihm weiter, daß er sofort abreisen soll nach Adrianopel in das Lager dieses verwegenen Giaurs, der es wagt in mein Reich einzudringen, daß er all' seine Geschicklichkeit aufbieten soll, um ihn aufzuhalten und zur Rückkehr zu bewegen. Diese Giaurs werden seinem Worte folgen und er wird sie vor großer Gefahr und Schande schützen, welche sie ereilen muß, wenn sie weiter gegen den geheiligten Aufenthalt meiner Person vordringen sollten.“

Chosref verdolmetschte auch diese Worte seines Herrn, der Sultan winkte mit der Hand, und mit allem Pomp, den die hohe Pforte aufzubieten vermag, wurde Herr von Müßling zurückgeführt nach dem Palais der preussischen Gesandtschaft. Er hatte eine eingehende Unterredung mit Chosref Pascha, jedoch konnte sich dieser nach dem Willen des Sultans nicht dazu verstehen, die Annahme von Bedingungen zu versprechen, welche auch nur annähernd den überaus hochgespannten Forderungen Rußlands entgegengekommen wären. Beim Abschied wiederholte der Großvezier nochmals die dringende Bitte an den General, sofort in das Lager des General Diebitich abzureisen.

sich bei dem Gemeinde-Armenhause, bezw. Bürger Spitale befindet. Die Flammen ergriffen das Spital, in welchem Pfründner untergebracht waren, und das durch einen heftigen Westwind entstandene Flugfeuer zündete mitten im Markte. Plötzlich brannte der Kirchthurm lichterloh, und die Feuerfarben wurden gegen die Linzerstraße getrieben; dort standen bei den Häusern viele Stadel, darunter der von Kepplingers Tischlerei, in welchem Tausende von Brettern aufgespeichert lagen, die dem Feuer große Nahrung boten. Ein großer Theil der Abgebrannten konnte nur das nackte Leben und die Kleidung, die sie am Leibe trugen, retten.

Bei dem Brande des Kirchthurms durchbrachen die Glocken, welche theilweise geschmolzen, theilweise hinuntergestürzt waren, das Gewölbe; die große Glocke blieb im Schutt des Gewölbes stecken, die kleineren Glocken fielen auf die große Glocke. Der Thurm ist gänzlich ausgebrannt und die Uhr ist hinuntergefallen; vom Kirchendach sind zwei Drittel verbrannt. Eine Kapelle, welche mit Kupfer gedeckt war, hat bis früh gebrannt; die Kupferdachung glühte förmlich, so daß die Verftung dieses Daches befürchtet wurde, da hierdurch ein noch nicht angebranntes Nachbarhaus gefährdet gewesen wäre. Der Thurm, worin sich das Zügelglockchen befand, ist gegen die Nordseite abgebrannt und eingestürzt.

So viel bis jetzt bekannt ist, sind vier Frauen bei dem Brande um das Leben gekommen: Theresia Leitner (Fuchs), Auszüglerin in Nr. 13; Fel. Ludmilla Weiß, Besitzerin des Hauses Nr. 15; und die Fräulein Anna und Clara Pechmüller im Mühlberger-Hause; diese beiden letzteren glaubte man gerettet, man vermuthete, daß sie im Hause „Weingarten“ seien, indeß wurden sie am 8. Juni um 11 Uhr als verkohlte Leichen aus dem Schutt hervorgezogen. Kaufmann Raimund Franz traf infolge der durch den Rauch herbeigeführten Athmungsbeschwerden der Schlag.

Die Verwirrung beim Brande war grenzenlos. Beim Krämer Eidelhuber hatte man gewiß ein Duzend Kinder ins Gewölbe gebracht, weil man sie da sicher meinte; indeß brannte es auch da durch, und mit einemmale drang das Geschrei der bedrängten Kinder in den Tumult hinein. Der Gendarmerie-Postencommandant von Ottensheim, Rudolf Felbiger, der Zugführer Rudolf Kunze, sowie Dr. Nicolaus Ambos hatten die Kinder schnell der Lebensgefahr entzogen.

Gearbeitet wurde riesig! Mit der größten Waghalsigkeit und mit unermüdeter Ausdauer von Seite Aller, die nur irgendwie eine Hilfe leisten konnten. Die Feuerwehr Ottensheim trat sogleich in Action; durch den Markt ist

eine Wasserleitung gelegt, die jedoch bald erschöpft war. Alle Feuerwehren der Umgebung eilten zur Hilfe herbei. Neues Leben und frische Actionslust kam unter die arbeitenden Männer, als das Militär erschien; mit Sonderzügen und zu Fuß traf es bald nach 3 Uhr ein. Es war das 1. Bataillon des Kaiserjäger-Regiments und das Pionier-Bataillon ausgerückt. Die Pioniere trafen mit der Mühlkreuzbahn ein, die Jäger hatten den weiten Weg von Linz in einer Stunde zurückgelegt. Ueber die Leistungen des Militärs hört man nur ein Lob; Mannschaft wie Officiere arbeiteten mit wahrer Todesverachtung, und die Localisirung des Brandes ist nach allgemeinem Urtheil nur der Action des Militärs zu verdanken.

Zu denen, welche durch eine muthige That vom sicheren Tode gerettet wurden, gehört auch der Schneidermeister Mathias Schmidegger und dessen Frau, die bei der Kirche eine Wohnung hatten. Der Besitzer des Hauses rettete sich noch ins Freie. Dessen Frau und das Ehepaar Schmidegger fanden keine Möglichkeit mehr und flüchteten sich in den Keller. Das am Hause aufgeschichtete Brennholz fing Feuer, Hitze und Rauch wurden im Keller unerträglich, die drei Personen sahen den sicheren Tod vor Augen. Feuerwehr-Mannschaften rückten heran, aber niemand fand den Muth, in den Feuerherd einzudringen, da es nicht möglich schien, lebend durch die Flammen zu kommen. Ein Oberlieutenant, der von der Gefahr hörte, ergriff ohne weiteres Besinnen einen Schlauch, warf ein nasses Tuch über, trug der Feuerwehr auf, ihn zu decken, und drang dann in die Flammen vor. Es gelang ihm wirklich, die drei Personen dem Tode zu entreißen. Dieser muthige Officier, der mit eigener Lebensgefahr drei Personen rettete, soll der Landwehr-Oberlieutenant Pochlatko gewesen sein, der sich in Ottensheim auf Urlaub aufhielt. Das Ehepaar Schmidegger verlor seine ganze Habe, der Mann war sogar ohne Rock und Hut.

Die erste Hilfe für die Abbrändler brachte das Stift Wilhering; es ließ Brod, Fleisch und Geld unter die Verunglückten vertheilen. In Ottensheim hat sich ein Hilfscomité constituirt zur Entgegennahme von Unterstützungs-Beiträgen zur Vinderung der großen Noth der Abgebrannten.

Großfeuer in Hohenstein-Ernstthal.

Der „Feuersprihe“ wird berichtet: In der Nacht vom 30. zum 31. Mai ertönte in der ersten Morgenstunde Feueruf, kaum daß sich die Gemüther der Einwohner von dem am 26. April an der Lungwitzer-Simbacherstraße

Bald darauf erschien der Consul Teker bei dem General, ihm die Mittheilung machend, daß seine zurückgekehrten Rundschafter berichteten, die russische Armee sei siegreich in allen Punkten und die Einnahme von Adrianopel vielleicht nur noch eine Frage von Stunden. Dagegen aber herrsche unter den russischen Truppen die Pest in furchtbarer Weise, die Sterblichkeit habe erschreckliche Proportionen angenommen trotz aller Gegenmaßregeln, und der Feldmarschall Diebitich beginne trotz aller äußeren glänzenden Erfolge sich diesem inneren Feinde gegenüber in großer Verlegenheit zu befinden.

(Schluß folgt.)

Schnelle Lieferung.

Das amerikanische Blatt „Philadelphia Record“ illustriert in einer seiner letzten Nummern die wohl allgemein anerkannte Thatsache, daß die Leistungen amerikanischer Maschinenfabriken in Bezug auf Schnelligkeit der Lieferung unerreicht seien, mit einigen neuen Beispielen, die, obwohl vielleicht durch den Localpatriotismus ein wenig übertrieben, doch geeignet sind, die europäische Concurrenz zum Nachdenken anzuregen. — Vor einiger Zeit herrschte in englischen Fachkreisen große Aufregung darüber, daß die Lieferung einer eisernen Brücke für die Engländer im Sudan einer Firma in Philadelphia übertragen wurde, die den Auftrag in genau der Hälfte der Zeit ausführte, welche die concurrirenden englischen Firmen verlangt hatten. Die Mittheilungen des Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, bringen einige weitere Belege dafür nach dem amerikanischen Original. — So bestellte vor Kurzem eine europäische Regierung bei den sehr leistungsfähigen Baldwin Loco-

comotive Works mehrere Locomotiven zu schnellster Ablieferung, ein Auftrag, den keine andere Fabrik annehmen wollte. Zwei Wochen später erschienen in der amerikanischen Fabrik zwei Vertreter der betreffenden Regierung, um die Fabrikation der bestellten Maschinen zu überwachen, und wurden in einen Raum geführt, wo mehrere Locomotiven, gerade so viele wie bestellt, zur Verschiffung vorbereitet wurden. Die erstaunten Ingenieure erfuhren, daß der ertheilte Auftrag bereits angefangen und vollendet worden sei, während sie sich noch auf der Ueberfahrt befanden. — Wir überlassen die Verantwortung für diese etwas abenteuerliche Geschichte dem amerikanischen Blatte und geben im Nachfolgenden ein anderes, zweifellos wahres Zeugniß für die Unternehmungslust der Amerikaner wieder, die sie veranlaßt, ihre noch fast neuen Maschinen ohne Zögern durch bessere zu ersetzen, sobald die Schnelligkeit der Fabrikation dadurch gefördert werden kann. Dieselbe Firma, welche durch ihre großartige Leistung in der Brückenlieferung die Engländer in Erstaunen setzte, bestellte im vorigen Jahre bei einer großen Werkzeugmaschinenfabrik eine „Vochstanz“ mit elektrischem Antrieb, die 10 Löcher von mindestens 1,5 cm Weite auf einmal in große Stahlplatten stanzen und 20 Gänge in der Minute machen sollte. Ferner müsse die Maschine die Löcher in verschiedenen Durchmessern und in beliebigen Abständen stanzen können. Eine solche Maschine war bis dahin absolut unbekannt, vollkommen neue Constructionen mußten erdacht, neue Ideen gesucht und außerdem jeder Theil der Maschine in den stärksten Maßen ausgeführt werden. Das bestellte Ungeheuer wurde rechtzeitig geliefert und übertraf in seinen Leistungen die ursprünglich gestellten Anforderungen in jeder Beziehung. Mit seiner Hilfe war es möglich, den oben erwähnten Brückenauftrag in der Hälfte der üblichen Zeit auszuführen.

stattgefundenen Großfeuer erlöst hatten, wobei 7 Wohnhäuser ein Raub der Flammen wurden. Diesmal brannten wieder Gebäude, welche gleichfalls wie die vorigen im uralten Stil erbaut, fast aus lauter Fachwerk, von Holz und Lehmziegel von der Hausflur bis zum Forst, hölzerne Treppen von unten bis oben, Dachfenster waren nur provisorisch hergestellt, an der Bahnstraße. Der erste Feuerruf erschallte 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, worauf sofort Alarmsignal erfolgte, da zufälliger Weise noch einige Mannschaften vom 2. Spritzen- und Hydrantenzug (2. Compagnie), nach gehabter Uebung im Restaurant Stadthaus beisammen waren. Diese kleine Abtheilung eilte sofort nach dem kaum eine Minute entfernt liegenden Brandplatze, wo sie das Haus der Wittve Koch in hellen Flammen auflodernd fand. Bemerkte sei hier noch, daß das Gebäude außer seinem hölzernen Baumwerk noch im oberen Raume mit Stroh gefüllt war, was natürlich dem gefährlichen Elemente reiche Nahrung bot. Die Mannschaften begannen nun den Rettungsdienst, so gut wie es in einem in hellen Flammen stehenden Gebäude möglich war. Als die Feuerwehr-Abtheilung, wie oben bemerkt, am Brandherd anlangte, war bereits ein großes Unglück geschehen. Der Mitbewohner des Hauses, der Nadelmacher Hermann Koch, wollte sich, durch das Knistern des Feuers vom tiefen Schlafe erweckt, sofort in den Bodenraum begeben, was ihm leider nicht gelang, als er die Kammerthür geöffnet, ihm die gefährlichen Flammen entgegen schlugen und ihn in eine Feuerfäule verwandelten, schlug er schnell entschlossen das nicht all zu hohe Dach durch, nachdem er, wie angenommen werden kann, seine Familie, Frau und 6 Kinder, ebenfalls vom Schlafe erweckt, stieg er aufs Dach und wollte sich hiermit noch retten, glitt aber aus und fiel nun kopfüber auf das Straßenpflaster, wobei er sich außer den schon erlittenen schweren Brandwunden am Rücken, Armen und Gesicht, Gehirnerschütterung und klapprige Wunden am Gesicht und Schulter zuzog. (Inzwischen ist derselbe bereits seinen Wunden erlegen.) Frau Koch, jedenfalls auf Anrathen ihres Mannes, hat sich ebenfalls durch dieselbe Oeffnung zu retten gesucht und ist ihrem Ehemann, das kleinste ihrer Kinder, 1 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, am Arme haltend, vom Dache des brennenden Hauses nachgesprungen, wobei dieselbe unter andern Wunden eine schwere Rückgrat-Verstauchung erlitt, während das Kind eine schwere Wunde nicht aufzuweisen hatte.

Dies Alles geschah, bevor ein Feuerruf oder Alarmsignal erfolgt war. Die inzwischen erschienenen Feuerwehrleute, 2. Compagnie, transportierten Herrn Koch in die zweite Bezirkswache (Stadthaus), Frau Koch in eine benachbarte Behausung, wo dieselben von den Samaritern mit Herrn Dr. Götz die erste Hülfsleistung erhielten.

Die Feuerwehr rettete durch eine Seitenthür des Hauses die älteste Tochter, während am selben Orte, wo Vater und Mutter abgesprungen, die 10 Jahre alte Tochter sichtbar wurde und ebenfalls gerettet werden konnte, ohne besonderen Schaden zu leiden. Hauptmann Hermann Hofmann begab sich sofort mit einigen Feuerwehrleuten ins brennende Haus, um noch irgend welche Inassen in demselben vom Feuertode zu retten, konnte aber nicht mehr ins obere Geschloß eindringen, da die Flammen bereits bis auf die erste untere Treppe vorgeedrungen waren, und sie zwingen, sich zurückzuziehen.

Kaum war dies geschehen, so brach das Dach des Kochschen Hauses in sich zusammen und im Nu standen die anschließenden Gebäude, westlich das der Wittve Schreiber gehörige und östlich die dem Weber Louis Martin gehörigen Gebäude in hellen Flammen. Die Aufgabe, die gegenüber stehenden Gebäude zu schützen, mußte nun mit allen Kräften vorgenommen werden und wurde denn auch nach 2 $\frac{1}{2}$ stündigen rastlosen Arbeiten der 2. Compagnie dem Elemente Einhalt gethan. Während dessen war der Branddirector H. Schellenberger erschienen und hatte die weitere Leitung übernommen. Unterdessen gewährte man gegen 2 Uhr in der Menge der Zuschauer ein ängstliches Fragen durcheinander und mußte man nach einer näheren Erkundigung die traurige Erfahrung machen, daß von der Familie des schon verunglückten Koch 3 seiner Kinder im Alter von 12, 8 und 4 Jahren nirgends zu finden waren, trotzdem von vielen Nachbarn beim Eintreffen der Feuerwehr auf besondere Erkundigung seitens des Commandos demselben mitgetheilt wurde, Menschen sind nicht mehr im Hause, die sind alle geborgen. Somit war es nur zu wahrscheinlich, daß die Vermissten nirgends anders als unter den Trümmern des Hauses zu finden sein würden. Eine Abtheilung der Pioniere wurden

sogleich zum Räumen des betreffenden Theiles commandirt und bearbeiteten mit vollem Eifer die Trümmer des Hauses, konnten aber nach über 2 stündigem Suchen zu keinem Resultate kommen. Morgens 6 Uhr wurde die Compagnie abcommandirt. Das Suchen erschwerte sich sehr durch den noch immer stark aufwallenden Qualm, wodurch diese Arbeit sehr langsam von staten ging.

Die Leitung des Löschwerkes stand Anfangs unter dem Befehle des 2. Branddirectors W. Pavrik im Verein mit den Hauptleuten Hofmann und Schulze, gegen $\frac{1}{2}$ Uhr erschien der 1. Branddirector H. Schellenberger, welcher die weitere Führung des Commandos sofort übernahm. Als ein großes Glück ist es anzusehen, daß noch einige Feuerwehrleute zur selbigen Zeit noch waren, sonst konnten sämtliche im oberen Stockwerke befindlichen Personen sowie die gegenüber stehenden Häuser den Flammen zum Opfer fallen. Die zur Disposition gestellte 1. und 3. Compagnie konnte, ohne in Thätigkeit zu treten, wieder abrücken. Durch das sofortige Eingreifen mittels der sehr gut functionirenden Hochdruck-Wasserleitung, sowie durch die Saug- und Druckspritzen konnte dem Feuer hinreichend Widerstand geleistet und so die gefährdeten Personen und Gebäude erhalten bleiben. Es mußte diese Arbeit mit einer besonderen Aufmerksamkeit ausgeführt werden, da an diesem Straßentheile die Breite eine sehr geringe ist. Nur dem energischen Eingreifen der Feuerwehr (2. Compagnie) ist es zuzuschreiben, daß ein weiteres Unglück nicht geschehen ist. Noch am selbigen Nachmittag wurden durch die städtischen Arbeiter, welche die Sucharbeit fortsetzten, gegen 3 Uhr die Ueberreste der verunglückten Kinder aus den Trümmerhaufen hervorgebracht und nach Besichtigung durch den Arzt Herrn Dr. Eichhof in ein bereit gehaltenes Tuch jedes für sich eingehüllt und nach der Kenstädter Leichenhalle gebracht, wofelbst Tags darauf Todtenschan über dieselben durch eine Abordnung der königl. Kreis-Hauptmannschaft Zwickau stattfand. Die ganze Einwohnerschaft ist durch dieses Vorkommniß in tiefe Trauer versetzt; ein derartiges Unglück hat die Stadt seit Bestehen nicht aufzuweisen.

Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Christnach, Feuerwehr-Literat.

[Nachdruck verboten]

Das Feuerlöschwesen in Rußland.

(Fortsetzung.)

Langjährige Erfahrungen haben nun die zum baltischen Feuerwehr-Verbande gehörigen freiwilligen Feuerwehren überzeugt, daß jener Feuergefährlichkeit der Städte gegenüber, — sobald Wind und Wetter nur die Verbreitung eines entstandenen Schadenfeuers begünstigen oder dasselbe gar ansetzen, — auch die angestrengteste Thätigkeit der Feuerwehr, gestützt durch an Zahl und Güte der Beschaffenheit hinreichende Löschapparate, ja selbst bei Concentrirung einer größeren Zahl von Dampfspritzen auf ein verhältnismäßig geringes Brandobject die Städte nicht vor verheerenden Bränden zu schützen vermöge, wenn nicht größere freie Plätze, in sehr viel höherem Maße aber noch mit Bäumen bepflanzte Gärten, dem Feuer die Nahrung entziehen. Nicht selten hat ein einzelner größerer Baum der Verbreitung des Feuers mehr Widerstand geleistet, als die äußersten Anstrengungen eines Löschgeräthes.

Diesem natürlichen Schutzmittel, dessen Pflege anerkanntermaßen gleichzeitig eine der wesentlichsten Bedingungen für die Gesundheit der städtischen Bevölkerung in sich birgt, stellen sich feindselig gegenüber das Anwachsen der Bevölkerung und die Steigerung des Bodenwerthes in den Städten, zwei Factoren, welche so häufig den einzelnen Grundbesitzer von den Anforderungen der Gesundheitslehre wie der Feuersicherheit abziehen und sein beschränktes Areal durch Wohnungsbauten rentabler zu machen veranlassen. Hierbei hat eine falsche, weil die Bedingungen von Gesundheit und Leben der Stadtbewohner nicht genügend berücksichtigende Sparbarkeit leider noch manche städtische Communal-Verwaltung von der Anlage öffentlicher Gärten inmitten der Städte Abstand nehmen lassen. Alle diese durch die Erfahrung gegebenen Gesichtspunkte haben die Vertreter aller freiwilligen Feuerwehren auf dem Feuerwehrtage vom 3. bis 5. Juli d. J. zu dem einstimmigen Beschlusse veranlaßt:

Die Communal-Verwaltungen derjenigen Städte, welchen die hier verbundenen Feuerwehren angehören, zu erlauben, bei ihren steten Bemühungen um die Feuersicherheit auch darauf Bedacht nehmen zu wollen, daß nicht bloß bei Concessionirung von Neubauten auf eine möglichste Conservirung der vorhandenen privaten Gärten Rücksicht genommen, sondern auch der Neuanlage solcher, sowie derjenigen von öffentlichen Gärten und deren zweckmäßiger Vertheilung in der Stadt, besondere Fürsorge zugewendet werde."

Einige Daten aus der Brandstatistik Central-Rußlands mögen den Leser belehren, wie es in dieser Beziehung im Innern des großen Reiches aussieht. Im Monat Juli 1885 kamen in der Stadt Moskau 95 Brände aus, die einen Schaden an Häusern und Mobilien von ca. 1.400.000 Rubel verursachten. Als Brandursache wurde amtlich in 34 Fällen Unvorsichtigkeit (darunter in 14 Fällen durch Rauchen),

in 8 Fällen schadhafte Ofen und Selbstentzündung des Rußes, in 6 Fällen Explosion von Petroleum und in 10 Fällen Brandstiftung festgestellt. In den übrigen Fällen konnte die Brandursache nicht ermittelt werden. Am 10. Juni 1885 brach in der Stadt Grodno ein Schadenfeuer aus, durch welches drei Viertel derselben zerstört wurden. Ueber diesen gewaltigen Brand liegt mir der nachstehende Bericht vor: Die Stadt zählt 36 000 Einwohner, welche in 2000 Häusern, zum großen Theil aus Holz erbaut, wohnen. Das Feuer, über dessen Entstehungsursache nichts weiter bekannt ist, kam früh 9 Uhr in einer Badeanstalt aus und verbreitete sich mit förmlicher Blitzesschnelle auf die umliegenden Holzgebäude, wo die Flamme reiche Nahrung fand. Von größeren Gebäuden wurde zuerst das Gefängniß vom Feuer erfaßt und in eine Ruine umgewandelt, nachdem die Gefangenen anderweitig untergebracht worden waren. Unserer schlecht organisirten Feuerwehr gelang es, zumal es an Wasser mangelte, nicht, des Feuers Herr zu werden, es wurde die Feuerwehr aus Wilna und Bialystok telegraphisch um Hülfe angerufen. Von der erstgenannten Stadt, welche überdies 147 Werst von Grodno liegt, kam keine Hülfe, während das 78 Werst von hier entfernt gelegene Bialystok nur eine einzige Spritze mit Bedienungsmannschaften entsendete. Es sei hier erwähnt, daß die Feuerwehr in sämtlichen Städten des Kaiserreichs, mit Ausnahme derjenigen der Hauptstädte, auch nicht im geringsten einen Schatten von Vollkommenheit aufweisen kann und daher bei einer Feuersbrunst gewaltige Verheerungen überhaupt selten ausbleiben. Der Wind, welcher sich gegen Mittag verstärkte, trieb brennende Massen der Schindeldächer auf dasjenige Ufer des Niemen, und es standen alsbald auch mehrere Straßen dieses Stadttheils in hellen Flammen. Das Feuermeer, welches auf einer Fläche von etwa 1 Werst Länge und $\frac{1}{2}$ Werst Breite wüthete, bot mit den gewaltigen himmelwärts steigenden Rauchmassen ein schauerlich imponantes Schauspiel dar. Von einer Rettung der brennenden Stadttheile konnte jetzt nicht mehr

die Rede sein; es mußte vielmehr nur darauf Bedacht genommen werden, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, was bei höchster Kraftanstrengung der gesammten arbeitsfähigen Bevölkerung erst am Nachmittage des nächsten Tages gelang. Die vollständige Unterdrückung des Feuers nahm einige Tage in Anspruch. Die Stadt, deren Centrum — der schönste Theil — eingekerkert war und welche etwa überhaupt zur Hälfte niedergebrannt war, gewährte mit ihren Trümmern einen unheimlichen Anblick. Von öffentlichen Gebäuden waren das Regierungsgebäude, das Gerichtsgebäude, das Jünglings- und das Mädchen-Gymnasium, die Gouvernementskasse, das Postgebäude, die Telegraphenstation, das Bankhaus, die herrliche Jesuitenkirche (römisch-katholische Pfarrkirche), eine griechisch-katholische Parochialkirche, die Synagoge und einige andere Gotteshäuser ein Raub der Flammen geworden. Ferner sind vernichtet worden: fünf der bedeutendsten Hotels, zwei Apotheken, drei Buchhandlungen, über 100 sonstige Läden, darunter eine Anzahl hervorragender Manufactur- und Colonialwaaren-Geschäfte. Obgleich viele der Obdachlos gewordenen bei ihren Mitbürgern, denen die Vertheilung Haus resp. Wohnung erhalten hat, nach Möglichkeit Aufnahme gefunden hatten, so lagerten doch noch Hunderte von unglücklichen Familien, die all ihr Hab und Gut verloren hatten, unter freiem Himmel, nach Hülfe, vornehmlich nach Brod schreiend. Leider hat die Verheerung auch Menschenleben gefordert. Die Zahl derjenigen, welche in den Flammen oder indirect beim Brande ihren Tod gefunden haben, wurde auf 11 angegeben, die Zahl derjenigen, welche schwere oder leichtere Verletzungen davongetragen, auf über 100, außerdem wurden noch mehrere Personen vermißt. Der angerichtete Schaden dürfte 6 Millionen Rubel bei weitem übersteigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen städtischen Feuerwehr ist die Stelle eines Oberfeuermannes sofort zu besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt 1000 M. und steigt alle 3 Jahre um 80 M. bis zum Höchstgehalt von 1400 M. jährlich, außer freier Wohnung, Dienstkleidung, sowie einem jährlichen Nebeneinkommen von etwa 50 M.

Verlangt wird, daß Bewerber gesund und kräftig sind, das 30. Lebensjahr nicht überschritten und dem activen Militärstande, sowie einer Berufsfeuerwehr längere Zeit angehört haben. Frühere Pioniere werden bevorzugt. Die Probefristzeit beträgt 3 Monate.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung der Zeugnisse, eines ärztlichen Attestes über ihren Gesundheitszustand und einer kurzen Lebensbeschreibung bis zum 1. August d. J. mir einreichen.

Nachen, den 1. Juli. 1899.

898

Der Oberbürgermeister
Weltman.

Neuheit.

Hochfeine Paradebeile
versilbert, vernickelt und damascirt
am Schleppkoppel
fragbar

empfeht in verschiedenen Ausführungen

C. Thorn, Elberfeld

Special-Geschäft
in Feuerwehr-Artikeln.

887

Verbesserte Rauchmaske

System Stolz.

einfachste, praktischste billige Maske.
Fabriert u. empfiehlt mit Genehmigung des Erfinders
Berthold Goernandt, Langensalza.

C. D. Magirus

Ulm a/Donau

verfertigt und empfiehlt

Schlauchrequisiten

Schlauchbinden, Schlauchhalter, Schlauchzangen, Schlauchsättel,
Schlauchbrücken, Schlauchhaspel, Strahlrohre, Strahlzertheiler,
Brausemundstücke, Gewinde.

Schlauchwagen

in verschiedenen Constructionen;

Hydrantenwagen

nach eigenen Modellen.

Mittel zur Reparatur von defecten Schläuchen.

— Grosse Ersparniß an Schlauchmaterial. —

Spritzenschläuche

in vorzüglichen Qualitäten, sehr dauerhaft.

876

Illustrierte Preislisten, Kostenvoranschläge von

C. D. Magirus in Ulm a. Donau.

C. Henkel, Bielefeld

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht.
Gurte, Beile, Carabiner, Laternen, neuester Construction. Steiger-
leinen von hervorragender Tragkraft. Leitern, Schlauch- und
Geräthewagen. Hanf- und gummirte Schläuche.

Neu! Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen. Neu!

D. R. M. 43 604.

880

Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren. Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.

Mehrfach prämiirt.



J.G. Lieb, Biberach a. Riss.

Eigene Spezial-Werkstätten für die Fabrikation von:
Helmen jeden Materials,
Gurten, Beilen, Seilen und Carabinern, Uniformen, elegant,
 Pat. Biberacher Reform-**Steiger-Laternen**, **beste** aller Laternen,
Öl- und sonstige Laternen aller Art,
Petrol-, Wachs- und Pechfackeln.



General-Vertretung für Norddeutschland Haus Stifel,
 Elisabethufer 50, Berlin S.O. 26.

879

Steiner & Keller

56 Schildergasse **Köln**, Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Special-Abtheilung:

852

Feuerwehr-Uniformen und Ausrüstungs-Gegenstände

nach jeder Vorschrift. — Muster jederzeit franco zu Diensten.

Prämiirt mit der Goldenen Medaille.

Gustav Ewald

Cüstrin 2

Einzige Specialfabrik Norddeutschlands
 in Feuerlösch-Geräthschaften

empfiehlt

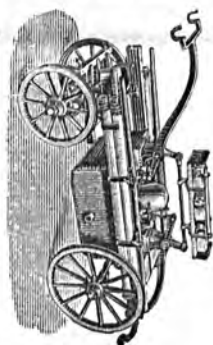
847

Feuerlöschspritzen, Wasserzubringer,
 Schlauchwagen, Wasserwagen,

Mannschafts- u. Geräthewagen
 und alle sonstigen Löschgeräte
 und Ausrüstungs-Gegenstände.

Mechanische Schiebeleitern

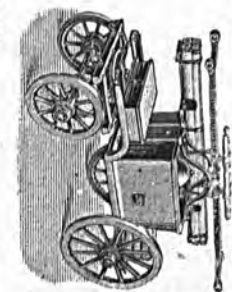
2 u. 4 rädig, einfachster,
 bester Construction,
 von absoluter Zuver-
 lässigkeit und den
 höchsten Anforder-
 ungen entsprechend.
 Preislisten mit Abbildungen
 umsonst und postfrei.



40
 Medaillen
 und
 Diplome.



40
 Medaillen
 und
 Diplome.



845

Aug. Hönig in Köln

Kais. Königl. Hoflieferant. Inhaber der Gr. Preussischen Staats-Medaille.
 Fabrik von Lösch-, Steiger- u. Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Artikeln jeder Art.
 Schlauch-Kuppelungen mit gleichen Halften. Uniformstücke nach Vorschrift des Rh. F.-Verbandes.

Das so beliebte
Feuerwehr-Viederbuch

von **W. Tapper** in Rüttenscheid
 128 Seiten 50 Pf.

wird bestens empfohlen.

746